

Ansgar Hudde
April 2025

Die Polarisierung der Geschlechter

*Der moderne Gender-Gap
im Wahlverhalten bis 2025*



Impressum

Herausgeberin

Friedrich-Ebert-Stiftung e.V.
Godesberger Allee 149
53175 Bonn
info@fes.de

Herausgebende Abteilung

Abteilung Analyse, Planung und Beratung
www.fes.de/apb

Inhaltliche Verantwortung und Redaktion

Vanessa Kiesel

Kontakt

Vanessa Kiesel
Vanessa.Kiesel@fes.de

Lektorat

Sönke Hallmann

Design

Bergsee, blau

Die in dieser Publikation zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind nicht notwendigerweise die der Friedrich-Ebert-Stiftung e.V. (FES). Eine gewerbliche Nutzung der von der FES herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet. Publikationen der FES dürfen nicht für Wahlkampfzwecke verwendet werden.

April 2025

© Friedrich-Ebert-Stiftung e.V.

ISBN 978-3-98628-437-4

Weitere Publikationen der Friedrich-Ebert-Stiftung finden Sie hier:

➔ www.fes.de/publikationen



Ansgar Hudde
April 2025

Die Polarisierung der Geschlechter

*Der moderne Gender-Gap
im Wahlverhalten bis 2025*

Inhalt

Einleitung	3
1. Welche Faktoren können Trends beim politischen Gender-Gap erklären? 4	
Die deutsche Parteienlandschaft im Jahr 2025	5
2. Das „Big Picture“ und die historischen Linien seit 1953	7
3. Parteien und Altersgruppen im Fokus	9
Unter 25 Jahren: Off the Charts	9
Die Linke: Von der Männer- zur Frauenpartei	10
Die Grünen: Partei der jungen Frauen war einmal	10
SPD: Nur moderate Veränderungen und dennoch 2025 die weiblichste Wählerschaft der Parteigeschichte	11
FDP: Beim Gender-Gap die einzige Konstante	11
Union: Auf dem Weg zur Männerpartei?	11
AfD: Bald keine derartige Männerpartei mehr?	11
4. Ist 2025 ein Sonderfall oder ein weiterer Punkt in einem Muster?	13
Literaturverzeichnis	14
Abbildungsverzeichnis	15
Der Autor	15

Einleitung

In einigen westlichen Demokratien, darunter auch Deutschland, wählten Frauen während weiter Teile des 20. Jahrhunderts konservativer als Männer. Bereits bei der ersten deutschlandweiten Wahl mit allgemeinem Wahlrecht von 1919 wurde dieser sogenannte Traditional-Gender-Gap – also der Umstand, dass Frauen konservativer wählen als Männer – beobachtet. In einem statistischen Bericht von 1927 ist beispielsweise zu lesen: „[es] ergibt sich ganz deutlich, daß die Frauen das Zentrum und die Rechte, also die mehr konservativ gerichteten Parteien, bevorzugen, nach links hin in steigendem Maße Zurückhaltung üben und die Radikalen aller Lager deutlich ablehnen“ (Hartwig 1927: 506). Dieses Muster hat sich allerdings in den vergangenen Jahrzehnten gedreht (Hudde 2023) und in einen Modern-Gender-Gap gewandelt: Frauen wählen im Vergleich zu Männern nun eher linke Parteien.

Mit der Bundestagswahl 2025 verdichtet sich dieser neuer Trend zu einem klaren Muster: Die Geschlechterunterschiede im Wahlverhalten verlaufen zunehmend entlang der politischen Links-rechts-Achse. Parteien links der Mitte – insbesondere Linke, Grüne und SPD – werden häufiger von Frauen als von Männern gewählt, während die rechts der Mitte verorteten Parteien – Union, FDP und AfD – stärker von Männern präferiert werden. Besonders deutlich zeigt sich die Polarisierung bei der Linken und der AfD, die nicht nur die größten geschlechtsspezifischen Unterschiede in ihrer Wählerschaft aufweisen, sondern sich auch ideologisch an den entgegengesetzten Enden des Parteienspektrums befinden.

Nach Altersgruppen betrachtet gibt es bei der AfD allerdings gegenläufige Trends: Mit der gesellschaftlich stärkeren Etablierung der Partei wächst auch der Frauenanteil in ihrer Wählerschaft in den mittleren und höheren Altersgruppen – bei den unter 25-Jährigen passiert jedoch das Gegenteil. Schon 2021 war der politische Gender-Gap bei den jüngsten Wähler_innen am größten. Seitdem hat sich dieser deutlich sichtbare Gender-Gap in der Altersgruppe unter 25 Jahren weiter vergrößert und geht inzwischen mit einer starken Polarisierung einher – zwischen einer hohen Zustimmung junger Frauen für die Linke und einer gestiegenen Zustimmung junger Männer zur AfD.

In Summe setzten sich mit der Bundestagswahl 2025 aber vor allem Entwicklungen fort, die sich schon in den vergangenen Jahren abgezeichnet hatten, wobei sich einige der Trends stark beschleunigen. Hierzu zählt etwa, dass sich die Linke immer mehr zur Partei junger Frauen entwickelt und dass der AfD-Gender-Gap in den mittleren Altersgruppen schrumpft, während er in der jüngsten Altersgruppe wächst.

Der hier vorliegende Beitrag zeigt die Trends im geschlechtsspezifischen Wahlverhalten in Deutschland auf – von den langen Linien seit der Nachkriegszeit bis zu den aktuellen Entwicklungen der Bundestagswahl 2025 in verschiedenen Altersgruppen. Der Hauptfokus liegt auf der Situation in Deutschland insgesamt, aber an einigen Stellen bietet sich der Vergleich mit den USA und Frankreich an. Auch Unterschiede zwischen den Bundesländern werden in den Blick genommen.

1.

Welche Faktoren können Trends beim politischen Gender-Gap erklären?

Religion: Dass Frauen einst konservativer wählten als Männer, wurde häufig damit erklärt, dass Frauen stärker religiös orientiert und deshalb insbesondere an die christdemokratischen Parteien gebunden waren (Bremme 1956; Norris/Inglehart 2000). Mit dem allgemeinen Rückgang der Religiosität hat diese Bindung abgenommen, und der Effekt ist bei Frauen stärker als bei Männern, weil er von einem höheren Niveau ausging. Auch heute sind Frauen aller Altersgruppen in Deutschland noch religiöser als Männer der jeweils selben Altersgruppe – allerdings auf generell niedrigerem Niveau (GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften 2025).

Arbeitsmarktbeteiligung: Eine weitere wichtige und langfristige Veränderung betrifft die Arbeitsmarktbeteiligung. Während der Weimarer Republik und in der Nachkriegszeit war die Erwerbstätigkeitsquote von Frauen gering. Männer waren meist erwerbstätig und viele waren etwa Gewerkschaftsmitglieder, was einen Einfluss in Richtung Sozialdemokratie bedeutet – bei Frauen lag dieser Faktor aber nur selten vor, wodurch etwa religiöse und familienbezogene Motive vergleichsweise mehr Raum eingenommen haben. Dadurch, dass die Erwerbstätigkeit von Frauen in den vergangenen Jahrzehnten deutlich angestiegen ist, sind diese Unterschiede in den Lebenswirklichkeiten und den Einflussfaktoren zwischen Frauen und Männern kleiner geworden.

Geschlechterunterschiede auf dem Arbeitsmarkt: Auch wenn sich die Erwerbstätigkeitsquoten von Frauen und Männern deutlich angeglichen haben, gibt es weiterhin bedeutende Geschlechterunterschiede auf dem Arbeitsmarkt. Frauen sind häufiger in Teilzeit und in schlechter bezahlten Berufen tätig – man denke an den Gender-Pay-Gap von aktuell 16 Prozent (Destatis 2025) –, außerdem in einigen soziokulturellen Berufen und in vielen Teilen des öffentlichen Dienstes. Mitglieder dieser Berufsgruppen haben – völlig unabhängig vom Geschlecht – eine größere Neigung zu Parteien aus der linken Hälfte des politischen Spektrums, was auch daran liegen kann, dass diese Berufsgruppen von mehr ökonomischer Umverteilung und einem stärkeren und größeren Staat profitieren können.

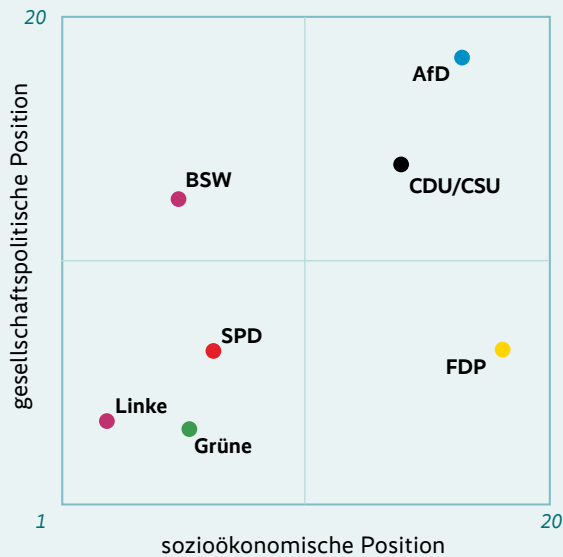
Bildungsniveau: Das formale Bildungsniveau ist zum vielleicht wichtigsten Erklärungsfaktor für das Wahlverhalten in westlichen Demokratien geworden, weitaus wichtiger als etwa das Einkommen. Wer einen Hochschulabschluss hat – egal ob Mann oder Frau –, wählt seltener rechts und häufiger grün-links. Da insbesondere jüngere Frauen häufiger einen Hochschulabschluss haben, zeichnet sich dieser Ef-

fekt in dieser Gruppe auch am stärksten ab und trägt zum Modern-Gender-Gap bei.

Gleichstellungsthemen: Der Gender-Gap hängt auch mit dem Themenbereich Geschlecht, Geschlechterungleichheiten und Gleichstellung zusammen (Abendschön/Steinmetz, 2014; Nennstiel/Hudde i. E.; Norris/Inglehart 2000; Off 2023) Generell hat sich der Parteienwettbewerb in westlichen Demokratien in den vergangenen Jahrzehnten verschoben, weg von wirtschaftspolitischen hin zu soziokulturellen Themen – und dazu gehört auch der Themenbereich Gleichstellung. Dabei stehen politisch linke Parteien stärker für Feminismus und eine Ausweitung an staatlichen Gleichstellungsmaßnahmen. Betrachtet man die Entwicklungen über mehrere Jahrzehnte hinweg, zeigt sich eine Verbesserung der Gleichstellungssituation bei vielen zentralen Indikatoren, etwa dem Gender-Pay-Gap, der Aufteilung von Haus- und Erziehungsarbeit oder der Repräsentation von Frauen in Führungspositionen und der Spitzenpolitik. Gleichzeitig werden die verbleibenden Ungleichheiten in der öffentlichen Debatte aber stärker thematisiert und politisiert. Dieses Phänomen wird als Tocqueville-Paradox bezeichnet: Während insgesamt Ungleichheiten objektiv abnehmen, werden die fortbestehenden Ungleichheiten stärker als Problem wahrgenommen. Grund dafür ist, dass das gesellschaftliche Bewusstsein für Ungleichheiten geschärft wurde und Betroffene heute mehr Möglichkeiten haben, auf bestehende Ungerechtigkeiten aufmerksam zu machen. Problematisch wirkt zudem, dass viele Ungleichheiten nur sehr langsam abnehmen – in manchen Bereichen, etwa beim Frauenanteil im Bundestag, deuten sich sogar Trendumkehrungen und Rückschritte an. In Summe bleiben die Entwicklungen in der Gleichstellung hinter den Erwartungen vieler Frauen zurück, was zu Unzufriedenheit führt, insbesondere bei jungen Frauen. Es ist dabei nicht verwunderlich, dass sich Frauen und Männer in ihren Wahrnehmungen und Haltungen zum Thema Gleichstellung unterscheiden. Aktuelle Forschungen zeigen, dass die Unterschiede zwischen den Geschlechtern bei den jüngeren Altersgruppen deutlich größer sind als in den mittleren oder höheren Altersgruppen (Off et al. 2025). Auf die Frage, ob Diskriminierung gegenüber Frauen heute noch ein gesellschaftliches Problem ist, geben Männer aller Altersgruppen ähnliche Antworten. Bei Frauen hängt die Diskriminierungswahrnehmung hingegen deutlich mit dem Alter zusammen. Dabei sind es insbesondere junge Frauen, die mit dem aktuellen Stand der Gleichstellung unzufrieden sind – deutlich unzufriedener als Frauen im Alter ihrer Mütter und Großmütter. Diese Einstellungsunterschiede zu Gleichstel-

Parteiposition zur Bundestagswahl 2025

Abb. 1



Quelle: Open Expert Survey (Jankowski et al. 2025).

lungsthemen können ein Grund für den Gender-Gap an der Wahlurne sein, insbesondere für den Gap in der Altersgruppe junger Frauen und Männer.

Stigmatisierung und Normalisierung von AfD und Co:

Der Modern-Gender-Gap zeigt sich bei der Wahl rechtspopulistischer und rechtsradikaler Parteien besonders deutlich. Als eine Teilerklärung diskutiert die politikwissenschaftliche Literatur die Dynamik von sozialer Stigmatisierung und gesellschaftlicher Normalisierung dieser Parteien (Harteveld et al. 2019, 2015). In vielen westlichen Demokratien sind (oder waren) rechte Parteien mit einem starken gesellschaftlichen Stigma belegt: Wer im persönlichen Umfeld erzählt, eine solche Partei zu wählen, muss mit erheblichen negativen Reaktionen rechnen. Diese Stigmatisierung wirkt als soziale Barriere, die viele Wähler_innen davon abhält, für rechte Parteien zu stimmen, selbst wenn sie einige ihrer Positionen inhaltlich teilen. Die Forschung legt nahe, dass dieser Stigmatisierungseffekt bei Frauen stärker ausgeprägt ist als bei Männern. Eine Erklärung hierfür bieten gesellschaftliche Rollenerwartungen: Von Frauen wird gesellschaftlich tendenziell ein stärker auf Harmonie und sozialen Ausgleich bedachtes Verhalten erwartet als von Männern. Die Unterstützung stark stigmatisierter Parteien steht im Widerspruch zu diesen Rollenerwartungen. Nach dieser Argumentation wäre der Gender-Gap bei rechten Parteien besonders ausgeprägt, wenn diese Parteien gesellschaftlich besonders stark stigmatisiert sind. In zahlreichen Ländern ist jedoch zu beobachten, dass die Stigmatisierung rechter Parteien einer zunehmenden gesellschaftlichen Normalisierung weicht (siehe hierzu insbesondere Valentim 2024). Je länger rechtspopulistische Parteien existieren,

ihre Vertreter_innen im Parlament und in Talkshows sitzen oder in lokalen Vereinen aktiv sind, desto mehr werden sie in der öffentlichen Wahrnehmung als normal angesehen. Ihre Ablehnung und Stigmatisierung nehmen ab. Steffen Mau beschreibt diesen Prozess am Beispiel der AfD in weiten Teilen Ostdeutschlands als eine „Veralltäglichung“ (Mau 2024: 119). Wenn die Stigmatisierung rechtsradikaler Parteien insbesondere Frauen von deren Wahl abgehalten hat, könnte der Rückgang dieser Stigmatisierung dazu führen, dass Frauen in ihrer Wahlneigung zu diesen Parteien ein Stück weit zu den Männern aufschließen und sich der Gender-Gap bei diesen Parteien verringert.

Tagespolitik: Während der Fokus in diesem Beitrag auf den strukturellen gesellschaftlichen Trends liegt, können auch Veränderungen in der Parteienlandschaft oder einzelne Kandidat_innen und Kampagnen eine Rolle für den Gender-Gap bei bestimmten Wahlen spielen.

Die deutsche Parteienlandschaft im Jahr 2025

Zur Einordnung von Parteien wird oft zwischen zwei Links-rechts-Dimensionen unterschieden: einer sozioökonomischen und einer gesellschaftspolitischen. Die Parteien, die es 2025 in den Bundestag geschafft haben, lassen sich in dieser Perspektive klar zuordnen: AfD und Union sind sowohl wirtschafts- als auch gesellschaftspolitisch rechts der Mitte; Linke, Grüne und SPD sind auf beiden Dimensionen links der Mitte (Jankowski et al. 2025) verortet. Die beiden Parteien, die mehr oder weniger knapp an der Fünf-Prozent-Hürde gescheitert sind – BSW und FDP –, fallen dagegen etwas aus diesem Schema heraus. Die FDP ist die Partei, die wirtschaftspolitisch am weitesten rechts steht, in gesellschaftspolitischer Hinsicht wird sie jedoch als Mittel-links eingestuft. Das BSW ist sozusagen das Gegenstück: Wirtschaftspolitisch wird die Partei ähnlich wie SPD und Grüne eingeordnet, gesellschaftspolitisch steht sie der Union näher. Natürlich ist das BSW damit nicht einfach eine Mischung aus SPD/Grünen und Union. Bei allen Themen, die mit internationaler Politik zu tun haben, insbesondere wenn es um die Ukraine und Russland geht, vertritt das BSW Positionen, die nichts mit SPD/Grünen zu tun haben, dafür aber teilweise Überschneidungen mit der AfD und der Linken aufweisen.

Wenn im Folgenden von Parteien „links der Mitte“ gesprochen wird, sind damit also Linke, Grüne und SPD gemeint; mit „rechts der Mitte“ sind CDU/CSU, FDP und AfD bezeichnet.

Datenquellen für Geschlechterunterschiede im Wahlverhalten

Für diesen Bericht werden zwei zwei Datenquellen verwendet.

Repräsentative Wahlstatistik: Für alle Wahlen in Deutschland vor 2025 wurde auf die repräsentative Wahlstatistik zurückgegriffen (Der Bundeswahlleiter 2022), eine weltweit einzigartige Datenquelle, die präzise und unverzerrte Analysen ermöglicht. Sie basiert auf dem tatsächlichen Wahlverhalten der Wähler_innen. Auf einer Stichprobe von Wahlzetteln – etwa 1,9 Millionen im Jahr 2021 – wird das Geschlecht und die Altersgruppe der Wähler_innen aufgedruckt. Die Wahlergebnisse werden dann nach demografischen Gruppen veröffentlicht. Diese Datenquelle hat zudem zwei zentrale Vorteile. Erstens misst sie, wie Menschen tatsächlich wählen, und nicht, was sie angeben zu wählen. Das ist vor allem wegen dem Phänomen sozialer Erwünschtheit wichtig, denn in Umfragen nennen Menschen nicht immer ihre tatsächlichen Präferenzen, wenn sie sich für Parteien entscheiden, die gesellschaftlich stigmatisiert sind. Beispielsweise könnten sie angeben, dass sie noch nicht sicher sind, wen sie wählen werden, obwohl ihre Entscheidung zur AfD-Wahl im Grunde schon feststeht. Forschung deutet darauf hin, dass dieser Effekt bei Frauen größer ist als bei Männern, AfD-Wählerinnen geben ihre Wahlentscheidung in Umfragen also seltener zu als AfD-Wähler. Das bedeutet: Betrachtet man Umfragen wie das Politbarometer, dann würde man den Gender-Gap bei der AfD überschätzen (Hudde 2023). Bei der repräsentativen Wahlstatistik gibt

es solche Probleme nicht. Der zweite Vorteil der repräsentativen Wahlstatistik ist die Größe der Stichprobe. Damit sind viel präzisere Aussagen möglich als auf Basis einer Umfrage mit einigen Tausend Befragten. Die Stichprobengröße ist insbesondere wichtig, wenn wir einzelne Altersgruppen betrachten. Für die Einordnung der Bundestagswahl 2025 lässt sich aber noch nicht auf die repräsentative Wahlstatistik zurückgreifen, denn deren Ergebnisse werden erst einige Monate nach der Wahl veröffentlicht.

Nachwahlbefragungen (Exit Polls): Für die Bundestagswahl 2025 wurden die Nachwahlbefragungen, welche infratest dimap im Auftrag der ARD durchführt (infratest dimap 2025a), herangezogen und analysiert. Für diese Nachwahlbefragungen werden in 580 Wahlbezirken Wähler_innen direkt nach ihrer Stimmabgabe gebeten, einen kurzen Fragebogen auszufüllen, der Angaben zum Wahlverhalten, Alter und Geschlecht beinhaltet. Diese Exit Polls haben hohe Fallzahlen, infratest spricht von „bis zu 100.000“ Wähler_innen (infratest dimap 2025b). Bei vorherigen Wahlen haben sich die errechneten Gender-Gaps auf Basis von Exit Polls als präzise erwiesen, die Unterschiede zu den Ergebnissen der später erscheinenden repräsentativen Wahlstatistik waren relativ gering. Scheinbar fällt der Effekt der sozialen Erwünschtheit geringer aus, wenn man direkt nach der Wahl befragt wird und die Befragung nicht über das Telefon erfolgt, sondern man selbst einen Zettel ausfüllt.

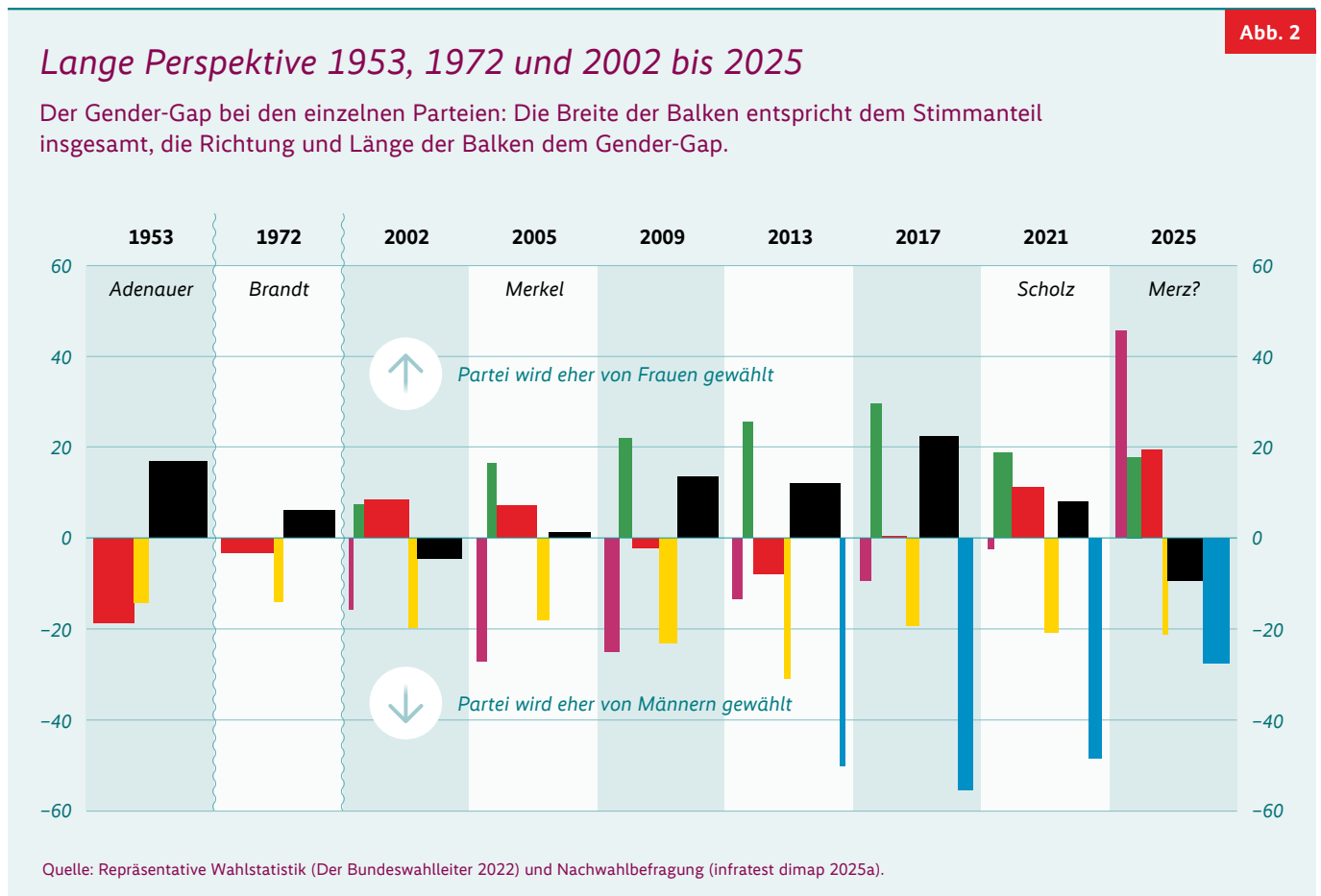
2. Das „Big Picture“ und die historischen Linien seit 1953

Für Deutschland lassen sich die Geschlechterunterschiede beim Wahlverhalten seit der Bundestagswahl 1953 nachzeichnen. Abbildung 2 zeigt ausgewählte Bundestagswahlen und alle Parteien, deren jeweilige Stimmanteile insgesamt und ihre Beliebtheit bei Frauen im Vergleich zu Männern.¹ Die Parteien sind nach ihrer allgemeinen politischen Ausrichtung von links nach rechts sortiert. Die Breite der jeweiligen Balken zeigt, welchen Stimmanteil die Partei insgesamt hatte – je mehr Stimmen, desto breiter. Die Richtung und Höhe der Balken zeigt, ob es sich der Wählerschaft nach eher um eine Frauen- oder eine Männerpartei handelt. Geht der Balken nach oben, wurde die Partei häufiger von Frauen gewählt; geht er nach unten, häufiger von Männern. Je länger die Balken, desto größer die Unterschiede im Stimmanteil zwischen den Geschlechtern.

Die Abbildung zeigt: Bis in die späten 1960er Jahre tendierten Frauen eher zur konservativen CDU/CSU, Männer eher zur SPD und FDP. Beispielhaft zeigt sich dieses Muster für die Wahl von 1953. Bis einschließlich 1969 hatte sich an diesem Muster wenig geändert. Ab den 1970er Jahren fielen die Unterschiede im Wahlverhalten zwischen Frauen und Männern eher gering aus. Dieser Zustand blieb bis etwa zur Jahrtausendwende bestehen. In dieser Hinsicht war also eine längere Zeit Konstanz gegeben.

Nach der Jahrtausendwende kommt mehr Bewegung ins Wahlverhalten. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern nehmen langsam zu, allerdings folgen sie zunächst keinem starken oder klaren Links-rechts-Muster. Hierzu zwei Beispiele: In den 2000er Jahren war die Linke durch-

¹ In der Grafik sind die Parteien abgebildet, die schon im Bundestag vertreten waren, somit ist das BSW nicht dabei. Beim BSW liegt das Geschlechterverhältnis bei sechs Prozent Frauen zu vier Prozent Männern.



gehend eine Männerpartei, während sich die ideologisch benachbarten Grünen immer stärker zur Frauenpartei entwickelt hatten. Andererseits war die FDP immer eine Männerpartei, während die ideologisch benachbarte CDU/CSU in den meisten Wahlen – vor allem zwischen 2009 und 2017 – eher eine Frauenpartei war. Es gab also innerhalb ideologisch ähnlicher Parteien solche, die eher von Frauen gewählt wurden, und solche, die eher von Männern präferiert wurden.

Erst mit der Bundestagswahl 2025 zeichnet sich ein neuer Trend ab: Die Geschlechterunterschiede richten sich immer stärker entlang der Links-rechts-Achse aus. Alle Parteien

links der Mitte werden häufiger von Frauen als von Männern gewählt, während alle Parteien rechts der Mitte wiederum häufiger von Männern als von Frauen gewählt werden. Die Linke und die AfD sind aktuell die beiden Parteien mit den größten Geschlechterunterschieden in der Wählerschaft – und es sind die Parteien, die auf der Links-rechts-Skala maximal voneinander entfernt sind.

Um aktuelle relevante Verschiebungen und Muster zu erfassen, ist aber ein noch differenzierterer Blick notwendig. Deshalb zeigt Abbildung 3 die Geschlechterunterschiede für alle Altersgruppen getrennt und für die Wahlen von 2021 und 2025 im Vergleich.

3.

Parteien und Altersgruppen im Fokus

Unter 25 Jahren: Off the Charts

Bei den Wähler_innen unter 25 ist der Gender-Gap am größten, und er ist „Off the Charts“: Im Vergleich zu den Grafiken, die auf Basis der Daten bis 2021 erstellt wurden, musste hierfür der Achsenbereich deutlich erweitert werden, um die gestiegenen Gender-Gaps darzustellen. Schon bei der Bundestagswahl 2021 war der Gender-Gap bei den Wähler_innen unter 25 Jahren der größte je in einer Altersgruppe bei einer Bundestagswahl verzeichnete Gap. Mit

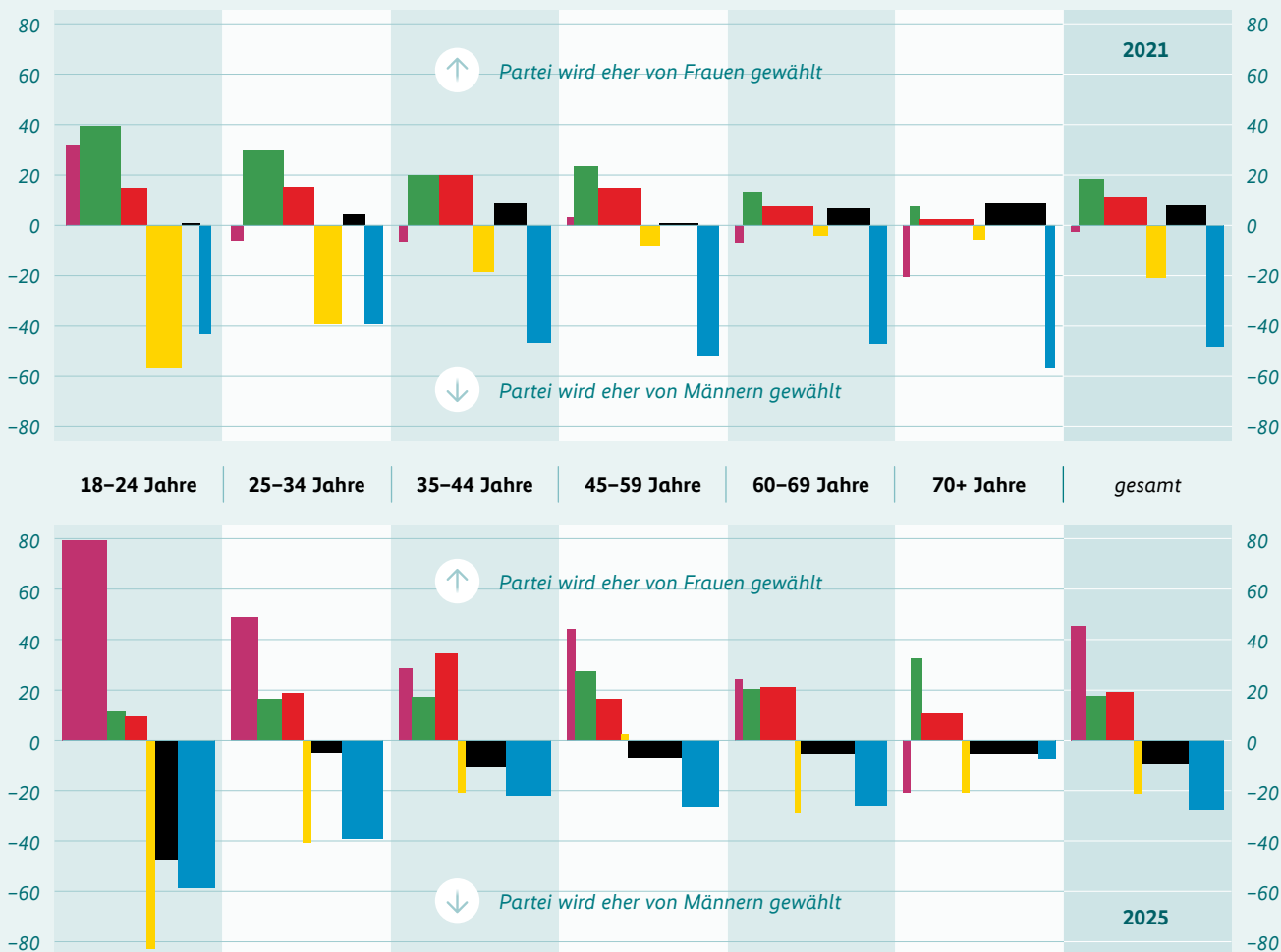
der Wahl 2025 ist dieser noch mal deutlich gewachsen. In den mittleren und höheren Altersgruppen sind die Gender-Gaps hingegen spürbar kleiner und auch die Veränderungen zwischen 2021 und 2025 fallen geringer aus.

Wie Abbildung 3 zeigt, war die Verteilung bei der jüngsten Altersgruppe 2021 von den Farben Grün und Gelb dominiert. Bei der FDP und den Grünen bestanden große Gender-Gaps (Höhe der Balken), und die Parteien waren in der Altersgruppe der unter 25-Jährigen insgesamt stark vertre-

Abb. 3

Fokus auf Vergleich 2021–2025 nach Altersgruppen

Der Gender-Gap bei den einzelnen Parteien: Die Breite der Balken entspricht dem Stimmanteil insgesamt, die Richtung und Länge dem Gender-Gap.



Quelle: Repräsentative Wahlstatistik (Der Bundeswahlleiter 2022) und Nachwahlbefragung (infratest dimap 2025a).

ten (Breite der Balken). Die FDP wurde von 26 Prozent der jungen Männer gewählt, aber nur von 15 Prozent der jungen Frauen. Die Grünen wurden dagegen von 28 Prozent der jungen Frauen, aber nur von 20 Prozent der jungen Männer gewählt. Bei der Wahl 2025 ist die Verteilung in dieser Altersgruppe nun von den Farben Lila und Hellblau dominiert – aus dem Grüne-FDP-Gap ist zum großen Teil ein Linke-AfD-Gap geworden. Die Linke wurde bei den unter 25-Jährigen von 35 Prozent der Frauen und 16 Prozent der Männer gewählt; die AfD hingegen von 27 Prozent der Männer und 15 Prozent der Frauen. Somit ist die Linke die Partei Nummer 1 bei jungen Frauen, die AfD ist die Partei Nummer 1 bei jungen Männern. Sowohl die Grünen als auch die FDP spielen in der jüngsten Gruppe inzwischen eine Nebenrolle. Bei den Grünen ist der Gender-Gap auch weitgehend abgeschmolzen, die Partei wurde von elf Prozent der Frauen und zehn Prozent der Männer gewählt. Bei der FDP besteht der Gender-Gap weiter, aber auf niedrigerem Niveau, mit sieben Prozent bei jungen Männern und drei Prozent bei jungen Frauen.

Die Linke: Von der Männer- zur Frauenpartei

Nimmt man alle Altersgruppen zusammen, war die Linke 2005 noch die Partei mit der männlichsten Wählerschaft. Seitdem ist ihre Wählerschaft aber kontinuierlich weiblicher geworden. Bei der Wahl 2021 wurde die Partei fast gleich häufig bzw. gleich selten von Männern und Frauen gewählt. Zur Wahl 2025 folgte eine rasante Verschiebung: Die Partei wurde zum ersten Mal häufiger von Frauen als von Männern gewählt und hat sich sogar gleich zur Partei mit der weiblichsten Wählerschaft aller Parteien gewandelt (elf Prozent der Frauen haben die Linke gewählt im Vergleich zu sieben Prozent bei den Männern). Bei den unter 25-Jährigen ist der Unterschied besonders groß, hier haben sich 35 Prozent der Frauen und 16 Prozent der Männer für die Linke entschieden.

Wie überraschend sind diese neuen Muster bezüglich der Linkspartei? Die Tendenz, dass die Linke zur Partei der jungen Frauen wird, hat sich schon 2021 angedeutet und bei der Europawahl 2024 klarer abgezeichnet. Bei der Europawahl haben zehn Prozent der Frauen unter 25 Jahren die Linke gewählt, im Vergleich zu vier Prozent der Männer im selben Alter. Das Geschlechterverhältnis ist bei der Bundestagswahl 2025 also grob ähnlich wie bei der Europawahl 2024, aber hat sich auf ein anderes Niveau gehoben, denn die Linke konnte ihren Stimmenanteil in beiden Geschlechtergruppen um den Faktor drei bis vier steigern.

Bei der Bundestagswahl 2021 wurde die Linke nur in der jüngsten Altersgruppe häufiger von Frauen als von Männern gewählt, in den anderen Altersgruppen waren die Geschlechterunterschiede gering, und in der Gruppe 70+ wurde die Partei eher von Männern gewählt. Der Trend hin zur Frauenpartei hat sich nun in der jüngsten Altersgruppe ver-

stärkt, und er ist auch in alle Altersgruppen unter 70 Jahre „übergeschwappt“.

Als mögliche Begründungsansätze für die Neigung junger Frauen zur Linkspartei gelten zunächst die allgemeinen, oben aufgeführten Argumente, die den Weg hin zum Modern-Gender-Gap erklären. Die bei jungen Frauen beliebtesten Parteien der Wahlen von 2021 und 2025 – Grüne und Linke – sind in vielen Themen ideologisch benachbart, mit der bedeutenden Ausnahme der Außen- und Verteidigungspolitik. Einschätzungen von Expert_innen zufolge ist die Linke nach den Grünen die Partei mit dem stärksten feministischen Profil und setzt sich am stärksten für staatliche Gleichstellungsmaßnahmen ein (Jankowski et al. 2025). Hinzu kommt, dass die Parteibindung bei jüngeren Menschen generell niedrig ist. Sie wechseln also von Wahl zu Wahl leichter zwischen (benachbarten) Parteien hin und her, was die schnelle und starke Verschiebung von den Grünen zur Linkspartei ermöglicht hat.

Die Wahlmuster bezüglich der Linkspartei sind dabei kein rein deutsches Phänomen, auch bei unseren französischen Nachbarn finden wir vergleichbare Trends. Die Linksaußen-Partei von Jean-Luc Mélenchon, La France insoumise (LFI), war lange Zeit eine Männerpartei. Inzwischen wird sie ähnlich häufig von Frauen und Männern gewählt. Betrachtet man die Situation altersspezifisch, zeigt sich LFI, ähnlich wie die deutsche Linkspartei 2025, insbesondere als Partei der jungen Frauen. Bei der Europawahl 2024 haben Frauen unter 35 Jahren zu 23 Prozent LFI gewählt, verglichen mit 18 Prozent der Männer in derselben Altersgruppe. Im Vergleich zur deutschen Linkspartei wird LFI von Expert_innen als weiter links und als deutlich populistischer eingeschätzt, zudem hat LFI einen starken Fokus auf propalästinensischen Positionen – und es werden immer wieder Antisemitismusvorwürfe gegenüber der Partei geäußert (Rovny et al. 2025; Cassini 2024).

Dass Parteien wie die deutsche Linkspartei oder die französische LFI in der Vergangenheit eher Männerparteien waren, wurde teils damit erklärt, dass Frauen generell weniger zu radikalen oder populistischen Parteien neigen, egal ob rechts oder links (Spierings/Zaslove 2017). Zumindest aus heutiger Sicht scheint es diese Tendenz nicht mehr zu geben: Inzwischen sind jüngere Frauen eine besonders wichtige Zielgruppe für Linksaußen-Parteien, und zwar nicht nur in Deutschland.

Die Grünen: Partei der jungen Frauen war einmal

Bei allen Wahlen zwischen 2005 und 2021 waren die Grünen die Partei mit der weiblichsten Wählerschaft, es war vor allem die Partei der jungen Frauen. Betrachtet man den Gender-Gap der Grünen für alle Altersgruppen gemeinsam, sieht die Entwicklung der vergangenen Wahlen nach Stabilität aus. Der Blick in die verschiedenen Altersgruppen zeigt aber, wie viel Wandel sich dahinter verbirgt. Bei der

Wahl 2021 und einigen davor galt: Je jünger die Wählergruppe, desto größer der Vorsprung der Grünen bei Frauen gegenüber Männern. Bei der Wahl 2025 hat sich das Bild fast komplett umgedreht. Bei den Wähler_innen unter 25 Jahren werden die Grünen fast gleich häufig bzw. gleich selten von Frauen und Männern gewählt, in den mittleren und höheren Altersgruppen ist der Gender-Gap größer.

SPD: Nur moderate Veränderungen und dennoch 2025 die weiblichste Wählerschaft der Partei- geschichte

Bei der SPD haben sich seit der Jahrtausendwende generell nur moderate Geschlechterunterschiede gezeigt. In vier Wahlen war die Partei bei Frauen beliebter, in einer bei Männern und bei zwei Wahlen gab es so gut wie keine Geschlechterunterschiede. Bei der Wahl 2025 hatte die SPD dann die weiblichste Wählerschaft, die sie jemals bei einer Bundestagswahl hatte. Dabei zeigen sich nur relativ geringe Unterschiede zwischen den Altersgruppen. Die SPD wurde 2021 wie 2025 in allen Altersgruppen (etwas) häufiger von Frauen als von Männern gewählt, in keiner Gruppe zeigen sich große Veränderungen. Am größten waren die Geschlechterunterschiede in der Altersgruppe 35–44 Jahre. Dass die SPD als Mitte-links-Partei inzwischen mehr Stimmen von Frauen als Männern bekommt, passt damit ins Gesamtbild des Modern-Gender-Gaps.

FDP: Beim Gender-Gap die einzige Konstante

Betrachtet man alle Altersgruppen gemeinsam, ist die FDP die Partei mit dem konsistentesten Gender-Gap. Sie wurde in fast allen Wahlen eher von Männern als von Frauen gewählt, und bei allen Wahlen des 21. Jahrhunderts war der Gender-Gap ähnlich groß. Bei der Wahl 2021 war die FDP vor allem die Partei der jungen Männer. Mit der Wahl 2025 ist die FDP insgesamt geschrumpft und in der jüngsten Altersgruppe förmlich implodiert, bei jungen Männern von 26 auf sieben Prozent und bei jungen Frauen von 15 auf drei Prozent.

Union: Auf dem Weg zur Männerpartei?

Die Union wurde zwischen 2009 und 2021 häufiger von Frauen als von Männern gewählt. Mit der Wahl 2025 hat sich das umgedreht: Für die Union haben sich häufiger Männer als Frauen entschieden. Der Vorsprung der Union bei Männern zeigt sich in allen Altersgruppen, bei denen unter 25 Jahren aber mit Abstand am stärksten.

Angesichts dieser Muster stellt sich schnell die Frage, welche Rolle bei der Wahlentscheidung die Spitzenkandidat_innen und insbesondere Angela Merkel spielten. So ganz

eindeutig ist der Zusammenhang aber nicht. Als Merkel 2005 zum ersten Mal Spitzenkandidatin war, wurde die Partei fast gleich häufig von Männern und Frauen gewählt. Bei Merkels zweiter, dritter und vierter Kandidatur wurde die Union dann spürbar häufiger von Frauen gewählt – bei der ersten Wahl nach Merkel, mit dem Kanzlerkandidaten Laschet, war die Partei aber weiterhin bei Frauen beliebter als bei Männern. Mit der Wahl 2025 und dem Spitzenkandidaten Merz wurde die Union dann aber zum ersten Mal seit über 20 Jahren wieder häufiger von Männern als von Frauen gewählt.

Die Abkehr der Frauen von der Union zwischen 2021 und 2025 passt in den allgemeinen Trend hin zum Modern-Gender-Gap. Dass Friedrich Merz als Kandidat bei Frauen besonders schlecht ankam, hat aber vielleicht auch dazu beigetragen, dass die Union noch nie eine so männliche Wählerschaft hatte wie 2025.

AfD: Bald keine derartige Männerpartei mehr?

Das Aufkommen der AfD im Jahr 2013 war einer der Faktoren, der zur Entstehung des Modern-Gender-Gaps in Deutschland beigetragen hat. Die Partei wurde von Anfang an deutlich häufiger von Männern als von Frauen gewählt und war bis 2021 generell die Partei mit dem größten Unterschied im Erfolg bei Männern und Frauen. In Ländern wie Frankreich, den Niederlanden, Österreich oder der Schweiz gab es schon viel früher Parteien, die mit der heutigen AfD grob vergleichbar sind. Über eine alternative Welt, in der sich die AfD schon deutlich früher gegründet hätte, kann man nur spekulieren – vielleicht hätte sich der Modern-Gender-Gap in einem solchen Szenario in Deutschland schon deutlich früher gezeigt.

Die AfD wird weiterhin häufiger von Männern gewählt, aber der Gender-Gap hat sich bei den jüngsten Wahlen deutlich verkleinert. Bei der Wahl 2017 kamen auf 100 AfD-Wähler 56 AfD-Wählerinnen, 2021 waren es 60 und 2025 sogar 75. Falls dieser Trend anhalten sollte, wäre die AfD irgendwann keine ausgeprägte Männerpartei mehr – zumindest was die Wählerschaft betrifft. Allerdings zeigen sich in den unterschiedlichen Altersgruppen wiederum gegenläufige Trends. 2021 war der Gender-Gap in allen Altersgruppen ungefähr gleich groß – auf 100 Männer, die die AfD gewählt haben, kamen etwa 60 Frauen. Bei der Wahl 2025 sehen wir nun aber ein sehr deutliches Altersmuster: je älter die Wählergruppe, desto geringer der Gender-Gap. Bei allen ab 35 Jahren ist der Gender-Gap von 2021 auf 2025 merklich gesunken; auf 100 AfD-Wähler kommen nun ungefähr 80 AfD-Wählerinnen. Bei den jüngeren Wähler_innen verläuft die Entwicklung jedoch deutlich anders: In der Gruppe der 25- bis 35-Jährigen herrscht weitgehende Stabilität, und bei den unter 25-Jährigen ist der Gender-Gap erheblich gewachsen. 2025 kommen hier auf 100 junge AfD-Wähler nur 56 junge AfD-Wählerinnen. Für die Gesamtmuster über alle Altersgruppen hinweg spie-

len die Trends in den mittleren und höheren Altersgruppen die deutlich größere Rolle, schließlich sind nur acht Prozent der Wahlberechtigten unter 25 Jahre alt.

Die gegenläufigen Alterstrends bei der AfD hatten sich bereits bei der Europawahl 2024 angedeutet, wo sie sich in allen Bundesländern in ähnlicher Form zeigten. Diese gegenläufigen Alterstrends bei der Wahl rechtspopulistischer und rechtsradikaler Parteien konnte man zuletzt auch in den USA beobachten. In den mittleren und höheren Altersgruppen ist der Gender-Gap bei der Trump-Wahl geschrumpft; Trump hat bei den Frauen also mehr hinzugewonnen als bei den gleichaltrigen Männern. Bei den jüngeren Wähler_innen ist der Gender-Gap hingegen gewachsen: Trump konnte sein Ergebnis bei jungen Frauen nur leicht verbessern, bei jungen Männern dagegen deutlich.

Die Angleichung der AfD-Stimmanteile bei Frauen und Männern in den mittleren und höheren Altersgruppen ist ein erwartbarer Trend. Man kann ihn als Element der allgemeinen gesellschaftlichen Normalisierung der Partei verstehen. Das „Vorbild“ hierfür könnten Frankreich und Le Pens Rassemblement National sein. Diese Partei hat schon in den späten 1980er Jahren zweistellige Wahlergebnisse erzielt und sich inzwischen deutlich etabliert. In Frankreich wird dieser Prozess auch „Entdämonisierung“ genannt (Mayer 2018). Lange wurde Le Pens Partei weitaus häufiger von Männern als von Frauen gewählt – inzwischen entscheiden sich sogar etwas häufiger Frauen als Männer für die Partei (Pratviel 2024).

Eine ähnliche Entwicklung ist einer der möglichen Zukunftspfade, den auch die AfD längerfristig gehen könnte. Allerdings unterscheiden sich die inhaltlichen Trends der Parteien: Während das Rassemblement National zumindest auf rhetorischer Ebene abrüstet und moderater wird, wird die AfD inhaltlich und rhetorisch immer radikaler. Zudem ist der Frauenanteil unter den Abgeordneten des Rassemblement National deutlich höher als bei der AfD.

Innerhalb Deutschlands ist die AfD in Bundesländern wie Sachsen und Thüringen besonders stark etabliert und gesellschaftlich normalisiert, die allgemeine Ablehnung gegenüber der Partei ist dort vergleichsweise schwach ausgeprägt (Hudde 2025: Kapitel 8; Mau 2024). In diesen Bundesländern ist der Anteil der Frauen an der AfD-Wählerschaft auch größer als in allen anderen Bundesländern. Für die Bundestagswahl 2025 liegen die regionalen Daten noch nicht vor, aber sowohl bei der Bundestagswahl 2021 als auch der Europawahl 2024 zeigen sich jeweils klare statistische Zusammenhänge: Je stärker das AfD-Wahlergebnis insgesamt ist, desto größer fällt der Frauenanteil in der AfD-Wählerschaft aus. Der AfD-Gender-Gap ist also dort kleiner, wo die Partei insgesamt stärker etabliert und normalisiert ist.

Bei den gegenläufigen Trends bezüglich der jüngeren Wähler besteht noch großer Forschungs- und Verständnisbedarf. Was führt dazu, dass die AfD bei jungen Männern zwischen 2021 und 2025 von acht auf 28 Prozent zulegen konnte? Deutschland ist mit diesem Trend kein Sonderfall, in vielen europäischen Ländern haben rechtsradikale Parteien bei jungen Männern stark dazugewonnen (Abou-Chadi 2024). Medial wird häufig über die Rolle von Social Media und Figuren wie Andrew Tate oder Maximilian Krah diskutiert. Und in der Tat ist Social Media ein Umfeld, in dem Frauen und Männer unterschiedlichen Inhalten ausgesetzt werden können. Die Social-Media-Feeds junger Männer und junger Frauen unterscheiden sich systematisch, und das kann auch Auswirkungen auf das Wahlverhalten haben. Wie stark dieser Einfluss auf das Wahlverhalten junger Männer aber wirklich ist, ist nicht ausreichend geklärt.

Und bei all dem darf nicht vergessen werden: Bei jungen Männern ist die AfD zwar deutlich beliebter als bei jungen Frauen – aber auch bei den jungen Frauen hat sich der AfD-Stimmanteil zwischen 2021 und 2025 von fünf auf 15 Prozent verdreifacht. Auch das scheint erklärungsbedürftig.

4.

Ist 2025 ein Sonderfall oder ein weiterer Punkt in einem Muster?

Insgesamt verstetigt sich der Modern-Gender-Gap mit der Wahl 2025, und in der jüngsten Altersgruppe wächst er noch deutlich an. Die meisten Entwicklungen, die wir 2025 beobachten, haben sich bereits zuvor angedeutet, spätestens mit der Europawahl 2024. Hierzu zählt etwa, dass sich die Linke immer mehr zur Partei junger Frauen entwickelt und dass der AfD-Gender-Gap in den mittleren Altersgruppen schrumpft, während er in der jüngsten Altersgruppe wächst.

Auch wenn die Bundestagswahl 2025 vor allem Entwicklungen fortsetzt, die schon vorher beobachtbar waren, gibt es bei manchen der Trends eine deutliche Beschleunigung, einen Sprung. Ein Beispiel hierfür ist das Ergebnis der Linken. Dass die Linke bei jungen Frauen vergleichsweise gut abschneiden wird, hat sich schon bei der Europawahl 2024 abgezeichnet. Dass der Vorsprung der Linkspartei in dieser Gruppe aber derart groß ist – die Partei hat mehr als dreimal so viele Stimmen geholt wie die Grünen –, kann dennoch überraschen.

Dass sich manche Trends 2025 so beschleunigt zeigen, könnte daran liegen, dass allgemeine, gesellschaftliche Trends mit Effekten einer einzelnen Wahl in dieselbe Richtung zusammenfallen. Die Bewegung junger Frauen hin zu den Linken passt ins allgemeine Muster; und dieser Trend könnte zusätzlich verstärkt worden sein, weil Heidi Reichinnek auf Social Media besonders erfolgreich ist und dort eine junge Zielgruppe erreicht. Ähnlich passt es in die allgemeinen internationalen Entwicklungen, dass sich die konservative Union etwas in Richtung Männerpartei entwi-

ckelt. Dieser allgemeine Trend könnte 2025 dadurch verstärkt worden sein, dass Friedrich Merz als Kandidat bei Männern besser angekommen ist als bei Frauen.

Was ebenfalls in den allgemeinen Trend zum Modern-Gender-Gap passt, ist die langsame Entwicklung hin zur nun weiblichsten Wählerschaft aller Zeiten bei der SPD. Zumindest mittelfristig scheint es plausibel zu erwarten: Dieses Muster ist gekommen, um zu bleiben. Wie alle Parteien steht die SPD damit vor der Frage, ob sie ihre Strategie stärker auf diese Gruppen – Frauen in mittleren und höheren Altersgruppen – ausrichtet oder im Gegenteil eher neue Zielgruppen zu erschließen oder ehemalige Wählergruppen zurückzugewinnen versucht. In Summe ist das Wählerpotenzial für eine wirtschaftspolitisch wie gesellschaftspolitisch links der Mitte positionierte Politik in der Gruppe der Frauen jedoch etwas größer als in der Gruppe der Männer (Arnold 2024).

Der Gender-Gap in der Gruppe der unter 25-Jährigen ist von einem hohen 2021er-Ausgangsniveau noch mal deutlich gestiegen. Ist also zu erwarten, dass sich dieser Trend fortsetzt? Einerseits wäre es plausibel, wenn dieser Gender-Gap weiterhin so groß bleibt oder sogar wächst. Andererseits führen die niedrige Parteienbindung und die hohe Volatilität im Wahlverhalten dazu, dass sich Trends auch schnell wieder umkehren könnten. So schnell wie die Linke und AfD Stimmen gewonnen und die FDP und Grünen Stimmen verloren haben, könnten dieselben oder andere Parteien auch wieder viele Stimmen in dieser Altersgruppe hinzubekommen oder abgeben.

Literaturverzeichnis

- Abendschön, S.; Steinmetz, S. (2014): The Gender Gap in Voting Revisited: Women's Party Preferences in a European Context, in: *Social Politics* 21, S. 315–344, <https://doi.org/10.1093/sp/jxu009> (8.4.2025).
- Abou-Chadi, T. (2024): A Gendered Far-Right Wave Among Young Voters in Western Europe?, in: *European Journal of Politics and Gender* 1, S. 1–6, <https://doi.org/10.1332/25151088Y2024D000000065> (8.4.2025).
- Arnold A.; Miljević, M.; Kiesel, V. (2024): Die progressive Macht der Frauen. Eine geschlechterspezifische Analyse gesellschaftspolitischer Umfragedaten, Friedrich-Ebert-Stiftung, <https://library.fes.de/pdf-files/a-p-b/21776-20250110.pdf> (24.4.2025).
- Bremme, G. (1956): Die politische Rolle der Frau in Deutschland, Schriftenreihe des Unesco-Institutes für Sozialwissenschaften Köln, Göttingen.
- Der Bundeswahlleiter (2022): Ergebnisse der repräsentativen Wahlstatistik: Zeitreihe seit 1953: Wahlberechtigte ohne und mit Wahrschein, Wähler/-innen und Wahlbeteiligung nach Geschlecht und Altersgruppen, Statistisches Bundesamt (Destatis), Wiesbaden.
- Destatis 2025: Gender Pay Gap, https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Verdienste/Verdienste-GenderPayGap/_inhalt.html (8.4.2025).
- Cassini, Sandrine (2024): Anti-Semitism: Jean-Luc Mélenchon's Choice of Ambiguity, in: *Le Monde*.
- GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (2025): Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften ALLBUS 2023, <https://doi.org/10.4232/1.14480> (8.4.2025).
- Harteveld, E.; Dahlberg, S.; Kokkonen, A.; Van Der Brug, W. (2019): Gender Differences in Vote Choice: Social Cues and Social Harmony as Heuristics, in: *British Journal of Political Science* 49, S. 1.141–1.161, <https://doi.org/10.1017/S0007123417000138> (8.4.2025).
- Harteveld, E.; Van Der Brug, W.; Dahlberg, S.; Kokkonen, A. (2015): The Gender Gap in Populist Radical-Right Voting: Examining the Demand Side in Western and Eastern Europe, in: *Patterns of Prejudice* 49, S. 103–134, <https://doi.org/10.1080/0031322X.2015.1024399> (8.4.2025).
- Hartwig, L. (1927): Wie die Frauen im Deutschen Reich von ihrem politischen Wahlrecht Gebrauch machen, in: *Niederschrift der ... Mitgliederversammlung der Deutschen Statistischen Gesellschaft*, Deutsche Statistische Gesellschaft.
- Hudde, A. (2025): Wo wir wie wählen: Politische Muster in Deutschlands Nachbarschaften, Frankfurt am Main.
- Hudde, A. (2023): Seven Decades of Gender Differences in German Voting Behavior, in: *Köln Z Soziol* 75, S. 143–170, <https://doi.org/10.1007/s11577-023-00904-4> (8.4.2025).
- infratest dimap (2025a): Bundestagswahl am 23.02.2025: Wahlverhalten in Bevölkerungsgruppen, ARD | Infratest dimap | Exit Poll – Deutschland, infratest dimap.
- infratest dimap (2025b): Erhebungsmethoden [WWW Document], www.infratest-dimap.de, <https://www.infratest-dimap.de/leistungen/erhebungsarten/> (3.5.2025).
- Jankowski, Michael; Kurella, Anna-Sophie; Müller, Jochen; Stecker, Christian; Thomeczek, Jan-Philipp (2025): Open Expert Survey 2025 (pre-release), <https://oes25.de/> (3.5.2025).
- Mau, S. (2024): Ungleich vereint: Warum der Osten anders bleibt: Das Buch zu den Landtagswahlen in Brandenburg, Sachsen und Thüringen, Berlin.
- Mayer, N. (2018): The Radical Right in France, in: *The Oxford Handbook of the Radical Right*, S. 433–451.
- Nennstiel, R.; Hudde, A. (i. E.): A Growing Gender Divide Among Young Adults in Ideological Left–Right Self-Placement? Evidence from 32 European Countries, in: *European Sociological Review*, <https://doi.org/10.31219/osf.io/zude5> (8.4.2025).
- Norris, P.; Inglehart, R. (2000): The Developmental Theory of the Gender Gap: Women's and Men's Voting Behavior in Global Perspective, in: *International Political Science Review* 21, S. 441–463, <https://doi.org/10.1177/0192512100214007> (8.4.2025).
- Off, G. (2023): Gender Equality Salience, Backlash and Radical Right Voting in the Gender-Equal Context of Sweden, in: *West European Politics* 46, S. 451–476, <https://doi.org/10.1080/01402382.2022.2084986> (8.4.2025).
- Off, G.; Alexander, A.; Charron, N. (2025): Is there a Gender Youth Gap in Far-Right Voting and Cultural Attitudes?, in: *European Journal of Politics and Gender* 1, S. 1–6, <https://doi.org/10.1332/25151088Y2025D000000077> (8.4.2025).
- Pratviel, E. (2024): Européennes 2024 – Sondage jour du vote: profil des électeurs et clés du scrutin.
- Rovny, J.; Bakker, R.; Hooghe, L.; Jolly, S.; Marks, G.; Polk, J.; Steenbergen, M.; Vachudova, M. (2025): 25 Years of Political Party Positions in Europe: The Chapel Hill Expert Survey, 1999–2024 (Working Paper).
- Spierings, N.; Zaslove, A. (2017): Gender, Populist Attitudes, and Voting: Explaining the Gender Gap in Voting for Populist Radical Right and Populist Radical Left Parties, in: *West European Politics* 40, S. 821–847, <https://doi.org/10.1080/01402382.2017.1287448> (8.4.2025).
- Valentim, V. (2024): The Normalization of the Radical Right: A Norms Theory of Political Supply and Demand, Oxford.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Parteiposition zur Bundestagswahl 2025	5
Abb. 2	Lange Perspektive 1953, 1972 und 2002 bis 2025	7
Abb. 3	Fokus auf Vergleich 2021–2025 nach Altersgruppen	9

Der Autor

Ansgar Hudde ist akademischer Rat a. Z. am Department für Soziologie und Sozialpsychologie der Universität zu Köln. Im Juni 2025 erscheint sein Buch „Wo wir wie wählen: Politische Muster in Deutschlands Nachbarschaften“ beim Campus Verlag.

Die Friedrich-Ebert-Stiftung

Die Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) wurde 1925 gegründet und ist die traditionsreichste politische Stiftung Deutschlands. Dem Vermächtnis ihres Namensgebers ist sie bis heute verpflichtet und setzt sich für die Grundwerte der Sozialen Demokratie ein: Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Ideell ist sie der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften verbunden.

Die Friedrich-Ebert-Stiftung fördert die Soziale Demokratie vor allem durch:

- politische Bildungsarbeit zur Stärkung der Zivilgesellschaft;
- Politikberatung;
- internationale Zusammenarbeit mit Auslandsbüros in über 100 Ländern;
- Begabtenförderung;
- das kollektive Gedächtnis der Sozialen Demokratie mit u. a. Archiv und Bibliothek.

Die Abteilung Analyse, Planung und Beratung der Friedrich-Ebert-Stiftung

Die Abteilung Analyse, Planung und Beratung der Friedrich-Ebert-Stiftung versteht sich als Zukunftsradar und Ideenschmiede der Sozialen Demokratie. Sie verknüpft Analyse und Diskussion. Die Abteilung bringt Expertise aus Wissenschaft, Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Verwaltung und Politik zusammen. Ihr Ziel ist es, politische und gewerkschaftliche Entscheidungsträger_innen zu aktuellen und zukünftigen Herausforderungen zu beraten und progressive Impulse in die gesellschaftspolitische Debatte einzubringen.

Weitere Veröffentlichungen

Analyse der Bundestagswahl 2025

FES Analyse März 2025

<https://library.fes.de/pdf-files/a-p-b/21862-20250226.pdf>

Welche Träume bewegen Deutschland?

Analyse Januar 2025

<https://www.fes.de/cgi-bin/gbv.cgi?id=21738&ty=pdf>

Die progressive Macht der Frauen

FES diskurs Dezember 2024

<https://library.fes.de/pdf-files/a-p-b/21776-20250110.pdf>

Zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Wofür steht Deutschland aus Sicht der Wähler_innen?

FES impuls Dezember 2024

<https://www.fes.de/cgi-bin/gbv.cgi?id=21737&ty=pdf>

Ein Bündnis für wen? Analyse zur potenziellen Wählerschaft des BSW

FES diskurs Dezember 2024

<https://www.fes.de/cgi-bin/gbv.cgi?id=21739&ty=pdf>

Jugend wählt: Perspektiven junger Menschen auf Wahlalter, politische Informationen und Parteien bei der Europawahl 2024

FES diskurs Dezember 2024

<https://library.fes.de/pdf-files/a-p-b/21722.pdf>

Klassenbewusstsein und Wahlentscheidung: Klasse als politischer Kompass?

FES diskurs September 2024

<https://library.fes.de/pdf-files/a-p-b/21455.pdf>

Eine Frage der Klasse? Analyse des Parteienwettbewerbs nach Berufsklassen und politischen Präferenzen

FES diskurs Juni 2024

<https://library.fes.de/pdf-files/a-p-b/21327.pdf>

Volltexte und weitere Publikationen der Friedrich-Ebert-Stiftung unter www.fes.de/publikationen



Die Polarisierung der Geschlechter: Der moderne Gender-Gap im Wahlverhalten bis 2025

Lange Zeit galt: Frauen wählen konservativer. Bereits bei der ersten deutschlandweiten Wahl mit allgemeinem Wahlrecht von 1919 wurde dieser sogenannte Traditional-Gender-Gap beobachtet.

Dieses Muster hat sich gedreht und in einen Modern-Gender-Gap gewandelt: Frauen wählen im Vergleich zu Männern nun eher linke Parteien – eine Entwicklung, die besonders bei jungen Wähler_innen auffällt. Schon 2021 war der politische Gender-Gap bei den jüngsten Wähler_innen am größten. Seitdem hat sich dieser deutlich sichtbare Gender-Gap in der Altersgruppe unter 25 Jahren weiter vergrößert und geht inzwischen mit einer starken Polarisierung einher – zwischen einer hohen Zustimmung junger Frauen für die Linke und einer gestiegenen Zustimmung junger Männer zur AfD.

Dieser Beitrag zeichnet die Entwicklung des geschlechtsspezifischen Wahlverhaltens in Deutschland nach – von der Nachkriegszeit bis zur Bundestagswahl 2025. Er analysiert langfristige Trends und nimmt auch Entwicklungen in Frankreich und den USA sowie regionale Unterschiede in den Blick.